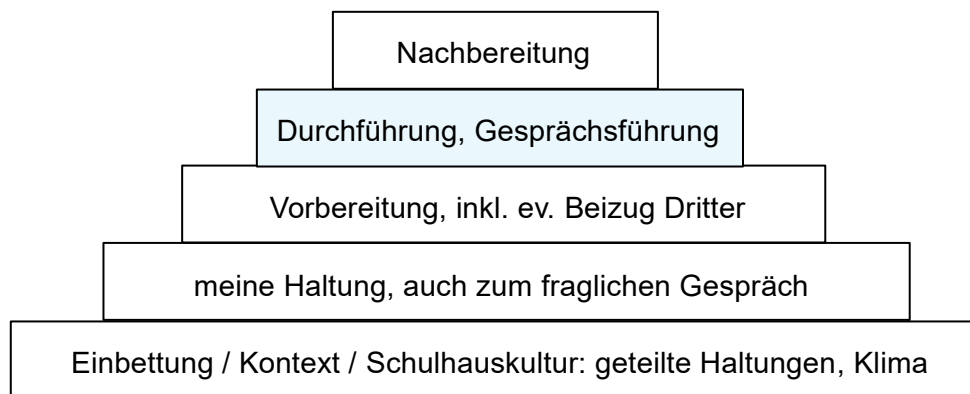


Leitfaden und Ideensammlung für Elternarbeit & Elterngespräche durch die Schule

Einleitung: Zweck

Das vorliegende Papier nimmt sich dem Thema «schwierige Elterngespräche» an. Dies mit Bezug auf Schüler und Schülerinnen, bei denen die aktuelle Situation und der weitere mögliche Verlauf Sorge bereitet. Es richtet sich als Leitfaden an Lehrpersonen, SHP, SSA und kann auch von Schulleitungen genutzt werden. Es soll Ideen für die Vorbereitung und Durchführung schwieriger, auch irregulärer Elterngespräche geben. Es kann auch Grundlage für eine schulinterne Diskussion zum Thema und das Erarbeiten interner verbindlicher Leitlinien sein.

In Bezug auf Elterngespräche sollen folgende Gesichtspunkte beachtet werden (von unten nach oben aufeinander aufbauend):



Das heisst: konkrete Gespräche (zweitoberste Stufe, hellblau) sind immer in einen Kontext eingebettet, der gestaltet werden kann. Der Leitfaden vertieft die oben in der Pyramide dargestellten Themen.

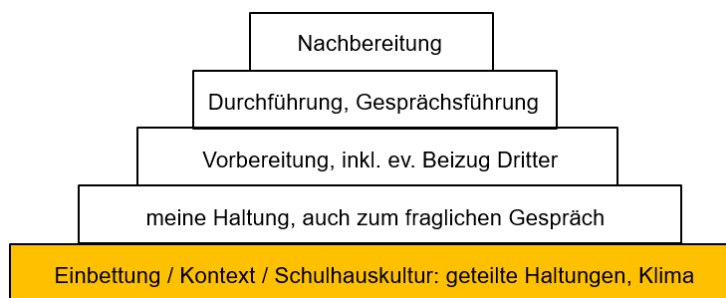
Inhaltsverzeichnis

1. Einbettung, Kontext, Schulhauskultur: einen guten Boden schaffen
 - 1.1 Schulhauskultur
 - 1.2 Gemeinsame Grundhaltung zu Elterngesprächen
2. Die eigene Haltung
 - 2.1 Eisbergmetapher
 - 2.2 Reflexion: Emotionalität
 - 2.3 Reflexion: Haltung zum Vorgehen
 - 2.4 Reflexion: Dynamik
 - 2.5 Reflexion: Einbezug Dritter

3. Vorbereitung des Gesprächs
 - 3.1 Entscheidung zum Gespräch
 - 3.2 Vorbereitung des Gesprächs
 - 3.3 Einladung
 - 3.4 Verweigern von Gesprächen
4. Durchführung, Gesprächsführung
 - 4.1 Gesprächstechniken und -führung
 - 4.2 Mögliche Trigger für Eltern
 - 4.3 Eskalative, fordernde Eltern
 - 4.4 Rolle der Schulleitung
5. Nachbereitung

Die Themen sind keine Checkliste, die vollständig abgearbeitet werden muss. Sie stellen Gesichtspunkte dar, die je nach Situation überlegt oder berücksichtigt werden können.

1. Einbettung, Kontext, Schulhauskultur: einen guten Boden schaffen



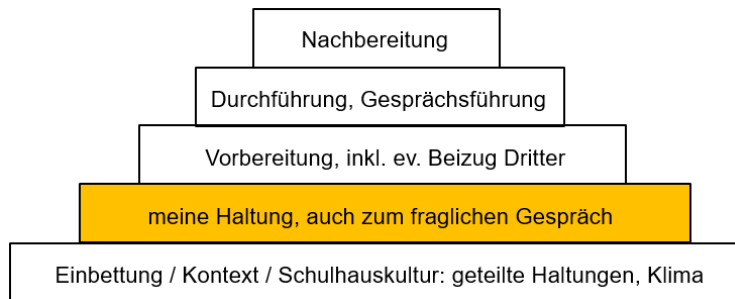
1.1 Schulhauskultur

- Gute proaktive, knappe und verständliche Kommunikation und Information.
- Möglicher Informationsaustausch (via digitale Tools) ist strukturiert und geregelt («Cyberknigge»).
- «Cyberknigge / Klapp-Knigge», Beispiele: Nicht zu schnell reagieren (emotional zuerst «runterkommen»). Digitale Kommunikation ist nur für Sachinfo, nicht für Übermittlung oder Diskussion heikler Inhalte, etc.
- Die Akteure (auch die SL) sind den Eltern auch aus anderen Kontexten bekannt («Gesichter kennen»)

1.2 Gemeinsame Grundhaltung zu Elternarbeit und -gesprächen:

- Grundsätzlich: Es gibt in der Schule eine gemeinsame Grundhaltung zu Elterngesprächen (s. auch weiter unten)
- Anstoss für den gemeinsamen Rahmen und dessen Entwicklung mit dem Team liegen in der Verantwortung des/der SL. In der verbindlichen Umsetzung liegt die Verantwortung bei allen Beteiligten im Schulhausteam.

2. Die eigene Haltung



2.1 Eisbergmetapher:

- Implizite, nicht voll bewusste Anteile (unsichtbar, «unter Wasser») beeinflussen meine Haltung und haben erheblichen Einfluss auf den Gesprächsverlauf!
- Diese Haltung «imprägniert» die Wortwahl, die Stimmung, den Möglichkeitsspielraum, etc.
- Folgerung: Ich muss den impliziten Teil «unter Wasser» kennenlernen (s. folgend).



2.2 Reflexion: Emotionalität

- Welches Narrativ, welche Vorannahmen, Zuschreibungen und Erklärungen habe ich für die Situation, welche das Gespräch auslöst?
- Welche Gefühle löst dies bei mir aus? Angst, Wut, Unlust, Stress, Ohnmacht, Selbstüberschätzung, etc. ...
- Agiere ich (Aktivismus) oder verschleppe ich (Aufschieben)?

2.3 Reflexion: Haltung zum Vorgehen

- Will ich im Elterngespräch nur «informieren» (top-down) oder führe ich einen Dialog (besser)? Gedanke: Unerfahrene suchen oft Sicherheit in einer gut vorbereitbaren Information und wagen sich nicht in den «unsicheren» Dialog, monologisieren lange.
- Will ich nur eine Sicht, ein Ziel durchsetzen oder habe ich eine gewisse Offenheit, lösen wir es gemeinsam mit den Eltern und dem Kind?

2.4 Reflexion: Dynamik

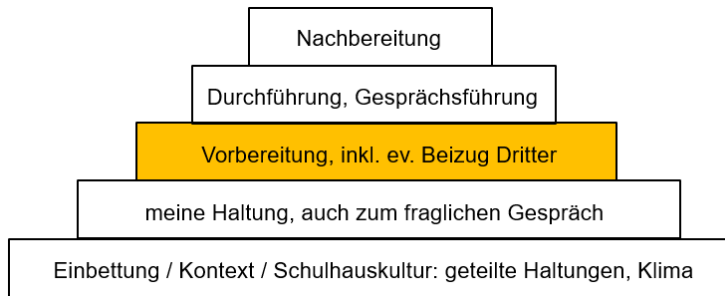
- Welche Dynamik wird durch meine Haltung ausgelöst?
- D.h.: Was löst sie aus, was kommt dabei rüber? Sorge, Bemühung um Lösung vs. Ärger über das Kind, Schuldzuweisungen an Eltern etc.?
- Welche Fallen sind mit meiner Haltung verbunden?

2.5 Reflexion mit Drittpersonen

- Ich reflektiere auch mit Dritten aus dem Team (TP, IF, SSA; beteiligt oder unbeteiligt), lasse mir Rückmeldung geben, meine Reaktionen und Haltung spiegeln. Achtung: dient der kritischen Reflexion und nicht primär der Bestätigung!

- Was macht es mit den anderen Beteiligten aus dem Schulteam? Gibt es eine Übereinstimmung in der Beurteilung? Falls ja: Wie wirkt diese? Klärend und konstruktiv oder geraten wir in ein gemeinsames Lamento («folie à deux»). Haben wir eine Differenz in der Betrachtung? Was bedeutet das für die Beurteilung der Situation, was für ein (gemeinsames) Gespräch?
- Stress, Ängste, etc.: sich klar machen, benennen, Kolleg*innen mitteilen, austauschen, nicht allein bleiben, sich coachen lassen! «Respekt» vor schwierigen Gesprächen ist normal.

3. Vorbereitung des Gesprächs



3.1 Entscheidung zum Gespräch:

Faktenlage klar herausarbeiten:

- Was weiss ich? Was ist Fakt, erwiesen? Was nur Vermutung? Was Gerücht?
- Wo habe ich die Definitionshoheit, die ich als fundierten (nicht weiter verhandelbaren) Ausgangspunkt nehmen kann? Beispiel: Leistungen, viele Vorfälle in der Schule, etc. sind dokumentiert und Fakt.
- Unklares klären, sich dazu im Schulhaus vernetzen. (LP, TP, IF, SSA, SL). Wer weiss etwas? Fakten zusammentragen und checken. Bild: alle haben ein Puzzleteil, wir legen zusammen, sehen nur so das Ganze.
- Ev. dazu auch Beizug externer Stellen wie EB, SI, Beistandschaft, etc., die Informationen haben.

Fallverständnis erarbeiten:

- Alle Beteiligten haben eine Sicht auf die Situation, Erklärungen: ein Narrativ.
- Verstehe ich, was los ist? Was ist das Narrativ der Schule (ev. auch mehrere Narrative?) Was ist das Narrativ Dritter (z.B. der SSA, der EB). Was ist das Narrativ der Eltern der Schülerin, des Schülers?
- Was gilt es nun zu lösen?

Wann? Das Timing:

- Vorausschauen: wie wird sich die Situation entwickeln? Dringlichkeit einschätzen.
- Wann soll ich mich vernetzen (mit Kolleg*innen, Schulleitung)
- Wann mit Eltern Kontakt aufnehmen? Zeitpunkt Kontaktaufnahme mit den Eltern nicht zu spät wählen. Proaktiv handeln.
- Aber auch: sich Zeit nehmen, die Situation genügend zu klären, dann klassenintern Lösungen zu probieren. Den Eltern gegenüber einen allfälligen Zeitbedarf gut kommunizieren (wenn diese Druck machen: sich nicht treiben lassen).
- Wenn es sich hinzieht: Warum? Schiebe ich es hinaus? Andere (gute) Gründe?
- Wenn ich Aktivismus zeige: Warum? Woher kommt Druck? Hätte ich Zeit?

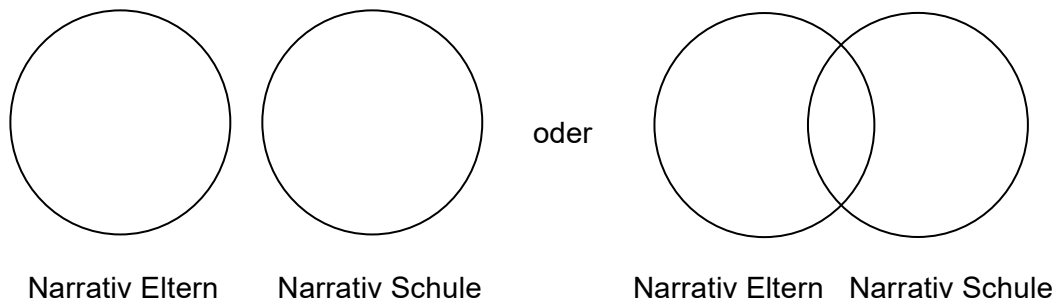
3.2 Planung des Gesprächs, Vorbereitung:

Was ist die Situation?

- Die Faktenlage und Narrativ vergegenwärtigen (s. oben unter «Entscheidung»)
- Was weiss ich, was ich (noch) nicht weiss: Themen, die noch nicht geklärt, Fakten, die noch nicht erhärtet werden konnten? Was muss ich noch klären?

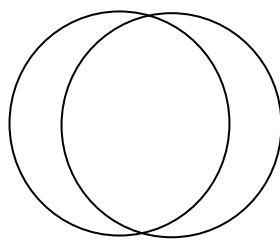
Ausgangslage Fallverständnis:

- Alle Beteiligten haben eine Sicht auf die Situation, haben Erklärungen, ein Narrativ.



Ziel: möglichst viel gegenseitiges Verständnis für das jeweilige Narrativ oder sogar möglichst viel gemeinsames Narrativ, dies als gemeinsame Ausgangsbasis für weitere Schritte:

Idealer:



Dazu gehört auch: Perspektivenwechsel in die Rolle der Eltern/des Kindes

- Was ist das Narrativ der Eltern/des Kindes? Wo kann ich dort anknüpfen?
- Was ist die Lebenswelt der Eltern/des Kindes? Stressoren?
- Wie würde ich an Stelle der Eltern/des Kindes reagieren? Was würde mich herausfordern?
- Was würde ich als Eltern/als Kind im Gespräch brauchen?

Zu Vorbereitung Gesprächsziele festlegen, z.B. (tendenziell in dieser Reihenfolge):

- Ziel «bödele»: Je nach Ausgangslage geht es als Hauptziel vielleicht vorerst nur darum zu «bödele», Ängste abzubauen, Vertrauen zu schaffen ... (vielleicht nur in einem ersten Teil des Gesprächs)
- Ziel: gemeinsame Themen/Problemsammlung: Man hat eine gemeinsame Skizze der zu lösenden Probleme, aber auch der möglichen Ressourcen für die Lösung
- Ziel: Kommunikation der Vorleistungen der Schule. Man hat ein Bild über die bisherigen Massnahmen aller Seiten (Schule, Effort Kind, Eltern etc.). Die Schule schildert ihre bisherigen Vorleistungen!
- Ziel: gemeinsame Sicht. Es entsteht möglichst ein gemeinsames Narrativ, ein gemeinsames Verständnis der Situation. Gemeinsame Lösungen sind nur über eine geteilte Auffassung der Situation möglich (s. auch Grafik oben).

- Ziel: gemeinsame Zieldefinition. Man verständigt sich ausgehend vom kleinsten gemeinsamen Nenner über Ziele: Erhaltensziele, neu zu erreichende Ziele, Vermeidungsziele)
Wichtig: Zielkonsens ist fast immer einfacher als ein Konsens über Mittel und Wege.
- Ziel: Konsens über Mittel und Wege. Man verständigt sich über die Mittel: Wie gehen wir vor?
- Ziel: Jobs verteilen, dabei Verbindlichkeit schaffen. Man verteilt die Aufgaben: Wer macht was? Haltung: Man löst es gemeinsam («Wir»)
- Ziel: weiteres Prozedere klären: Man weiss, wer noch einbezogen, informiert werden muss. Man hat Klarheit, wie es nun weiter geht, wann mit wem was zusammen überprüft wird.

Settingfragen für das Elterngespräch:

- Setting: Wen lade ich ein, bestehe ich darauf, dass beide Eltern kommen? Ist das Kind dabei? Wer nimmt von der Schule daran teil (LP, SL, SSA, IF etc.)? Wann muss die SL dazu? Braucht es auch externe Dritte dazu (Beiständin, SPF, EB, etc.)? – Achtung vor zu grossen Runden (Überzahl)! Drohkulisse vermeiden. Also: «reduce to the max».
- Braucht es eine Übersetzung? Gibt es Einwände der Eltern gegen bestimmte Personen?
- Werde ich ev. Überraschungen erleben (der neue, laute und impulsive Partner der Kindsmutter ist plötzlich unangemeldet auch dabei)?
- In diesem Zusammenhang: Wer hat welche Rolle? Wer thematisiert was? Wer spielt wen frei? – Kann ressourcenintensiv sein, aber zahlt sich aus (längerfristig, psychohygienisch).
- Dritte können im Gespräch Bereiche abdecken, die die Schule nicht abdecken kann oder nicht dazu legitimiert ist (Unterstützung der Familie flankierend zu Massnahmen in der Schule; z.B. SPF, EB, etc.) – Ev. Aufgleisen solcher Massnahmen als Ziel. Also auch: Gute Rollenklärung, wer hat den Lead? – Entlastend: man ist nicht allein!
- Räumliche Fragen: Wie ist die Sitzordnung? Wo mache ich das Gespräch, wie muss der Raum sein (emotionale Gespräch: eher Raum mit Platz)?
- Wann (zeitlich am Tag) findet es statt? Sind noch andere Kolleg*innen im Schulhaus?
- Achtung: Ein falsches Setting kann im Gespräch nicht korrigiert werden und erschwert die Gesprächsführung massiv.

Setting und Erwartungsklärung: die Rolle der Schulleitung im Gespräch

- Die Schulleitung erwirbt sich im Dialog mit den Beteiligten der Schule (und ev. externen Fachpersonen) eine fundierte Fallkenntnis.
- Sie entscheidet im Dialog mit den Lehrpersonen, wann sie dabei ist: vor allem bei heiklen Gesprächen, zur Unterstützung (v.a. auch sehr unerfahrener Lehrpersonen), oder wenn Massnahmen kommuniziert werden sollen, welche die Schulleitung einleiten muss (z.B. Disziplinarische Massnahmen, etc.).
- Erwartungen der Lehrperson(en) an die Schulleitung vor dem Gespräch werden explizit geklärt. Auch die Rolle der Schulleitung im Gespräch wird geklärt. Die Schulleitung hat die Funktion, mögliche zielführende Schritte zu erleichtern und zu ermöglichen. Sie hat nicht die Rolle, sich bedingungslos hinter (oder vor) die Lehrperson zu stellen. Loyalitätsfragen und Erwartungen müssen vor dem Gespräch geklärt werden.
- Allenfalls hat die Schulleitung eine mediatorische (vermittelnde) Funktion zwischen Lehrperson(en) und Eltern (was den Lehrpersonen vor dem Gespräch transparent gemacht werden muss).
- Ihre Rolle ist immer situationsspezifisch (im Einzelfall indiziert) und für die Lehrpersonen transparent und vorher besprochen.
- Allenfalls können Dritte (EB, SI) als Moderatoren für ein Gespräch beigezogen werden, damit genügend Freiheit für die Definition der Rolle der Schulleitung im Gespräch besteht.

Überlegungen zu und Vorbereiten der Protokollierung:

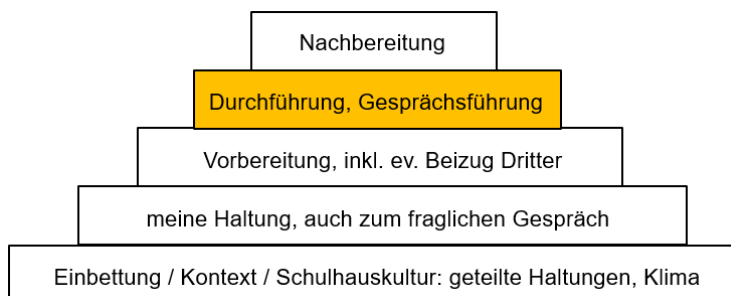
- Alle Gespräche müssen in irgendeiner Form dokumentiert sein. Ziel dabei: dass aus pädagogischer Sicht nachvollziehbar ist, was war und was man gemeinsam vorgekehrt hat.
- Wer führt das Protokoll? Ist es eine Notiz einer an der Gesprächsführung beteiligten Person, oder braucht es eine separate Protokollführung?
- Wie wird dokumentiert? Zusammenfassung, Beschlussprotokoll?
- Achtung: für gewisse Verläufe müssen spezifische, angesprochene Themen dokumentiert sein (z.B. Hinweis auf möglichen Unterrichtsausschluss). Aber auch: was muss ich nicht dokumentieren?
- Wichtig: auch die Sicht der Eltern/des Kindes muss erfasst sein.
- Wie wird mit dem Protokoll weiter verfahren? Unterschrift aller Beteiligten?
- Wo wird es abgelegt?
- Achtung: Eltern haben ein Akteneinsichtsrecht, dies betrifft die gesamte Dokumentation betreffend ihr Kind.

3.3 Die Einladung:

Wie geht man auf die Eltern als Klassenlehrperson zu?

- Auch sonst Vertrauen schaffen, «den Boden bereiten». Proaktive Informationen und Kommunikation als Regel, auch schon vor «brisantem» Gespräch (Informationen zu neuem Schuljahr im Voraus – Stundenplan, Information über alle an der Klasse beteiligten Lehrpersonen, Möglichkeiten der Kontaktaufnahme bei Fragen und Anliegen, etc.). Laufende Massnahmen und Vorleistungen der Schule sind den Eltern bekannt.
- Information der Eltern über den Anlass des Gesprächs: nicht problemorientiert, sondern lösungsorientiert argumentieren (also: keine Drohkulisse, keine Sammlung von «Sünden», sondern Ausdruck von Sorge und Wille, gemeinsam zu Gunsten des Kindes Lösungen zu suchen).
- Art der Einladung: Auf welchem Kanal? Formulierungen?
- Wer lädt ein? Das ist kontextabhängig. – Ev. vorbesprechen, wie man Gespräch einfädeln könnte (z.B. mit der EB). Auch: wer initiiert ein Gespräch?

4. Durchführung, Gesprächsführung:



4.1 Gesprächstechniken, -führung:

- Frühzeitig im Gesprächszimmer sein. Alle Unterlagen gut sortiert und griffbereit. Ev. heikle Aussagen vorher geübt, «wording» parat.
- Kurz Anlass und Sorge umreißen, aber auch aufzeigen welche Stärken des Kindes nicht in Frage stehen («Erhaltenswertes skizzieren», Erhaltensziele ansprechen).

- Bisherige Lösungsversuche und Vorleistungen der Schule klar darstellen (ganz allgemein für die Schulhauskultur; spezifisch als bisherige Leistungen der Schule im vorliegenden Fall).
- Nicht Angst machen, nicht primär Negativszenarien skizzieren, keine Drohkulisse aufziehen. Eher lösungsorientierte Perspektive eröffnen («Was machen wir?» «Wer kann was beisteuern?»).
- Achtung: die Eltern nie das Gesicht verlieren lassen. Immer respektvoll bleiben.
- Nach dieser kurzen Eröffnung Eltern ein eigenes Gefäss geben. «Aktiv zuhören», d.h. regelmässig zusammenfassen, was man bezüglich ihrer Sicht gehört hat. Das Anliegen der Eltern als Ganzes zusammenfassen.
- Bei klarer Faktenlage: sich die Definitionsmacht aber nicht nehmen lassen. Sich nicht auf Themen einlassen (dazu verlocken lassen), zu denen man nichts Sicheres sagen kann. Dazu gehören v.a. häusliche Themen. Beispiel: in der Schule desolat, zuhause «kein Problem». Streit um letzteres lohnt sich nicht, die Schule kann das Verhalten in der Schule aber sicher bewerten.
- Bei «Gegenangriffen»: Sich nicht in Rechtfertigungshaltung drängen lassen. Aussagen der Eltern kurz zusammenfassen, um zu zeigen, dass man es gehört hat («aktiv zuhören»).
- Zielkonsens zu erzielen ist meist einfacher als Konsens über die Mittel. Sich Zeit nehmen dafür.
- Kann ich zuhören? Habe ich eine offene Haltung im Gespräch? Kann ich neue Informationen entgegennehmen und berücksichtigen?

4.2 Was sind mögliche Trigger für Eltern?

- Leistungsfragen, vor allem vor Übertritten; Zeugnisse.
- Vorfälle (v.a. mit einseitiger Schuldzuschreibung an das Kind; Frage der wahrgenommenen «Fairness»).
- Von den Eltern wahrgenommene Schuldzuweisungen («schlechte Eltern»).
- «Übergriffe» in die Domäne der Eltern (Fordern von Medikation, Kritik Erziehungsstil, Bemerkungen bezüglich Medien, etc. auch wenn vielleicht berechtigt) – Hier: allenfalls von der Schule her argumentieren. Beispiel: «Sie können ihr Kind in der Schule unterstützen, wenn X ausgeruht in die Schule kommt».
- Themen, die eine eigene, belastete (Schul)Biografie der Eltern betreffen («Trigger»). Beispiel: Mutter hat eine eigene Mobbingbiografie und «sieht» überall Mobbingphänomene bei ihrer Tochter, die Schule sieht dies nicht.
- Differenzen in der Bewertung von Vorfällen.
- Weitere, vielleicht fallspezifische ...?

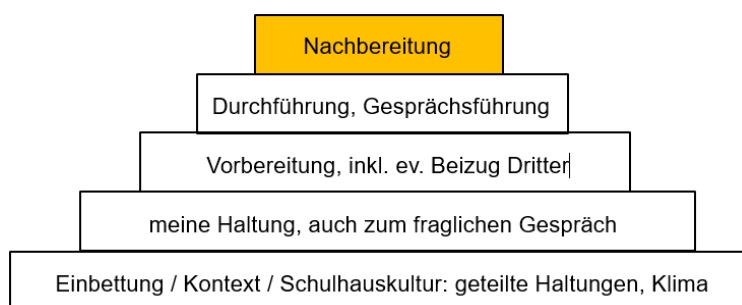
4.3 Eskalative, fordernde Eltern:

- De-eskalation: Angriffe nicht persönlich nehmen, ruhig bleiben (nicht auf Trigger reagieren).
- Primäre Gefühle hinter den geäusserten Gefühlen sehen; oft ist nicht Aggression, sondern Angst und Sorge hinter den zuvorderst gezeigten Gefühlen.
- Je höher die Energie der Eltern wird, desto ruhiger wird die Lehrperson (Nullsummenspiel: Vorstellung, «Die Energie im Raum bleibt konstant»). Dies aber, ohne süffisant zu wirken. Man nimmt die Anliegen der Eltern auf, fasst ruhig zusammen, paraphrasiert und zeigt so, dass man inhaltlich verstanden hat und Interesse am Verstehen der Position der Eltern hat, ohne aber emotional mitzugehen.
- Achtung vor unsicherem Terrain: sich nicht in Diskussionen verstricken lassen, in denen man keine «Definitionsmacht» hat. Das heisst: Bei den eigenen, sicheren Beobachtungen und Fakten bleiben. Anderes stehen lassen.

4.4 Verweigern von Gesprächen:

- Offene vs. passive Verweigerung (z.B. «vergessen» von Terminen, mehrfaches Verschieben, zur Schau gestelltes Desinteresse, Scheinkooperation ohne Umsetzung und Tatbeweis, etc.).
- Unterscheidung Widerstand vs. Verweigerung. – Widerstand: ev. Ängste dahinter, Schamgefühle, Angst vor Gesichtsverlust, Angst vor Abgabe von Kontrolle, Schuld, tiefe Selbstwirksamkeitserfahrung und wenig Selbstvertrauen als Eltern, etc. Nicht selten sind Verweigerung und v.a. Widerstand ambivalent, daher gibt es bei den Ambivalenzen ev. Ansatzpunkte (Beispiel: Zielkonflikt, man möchte Unterstützung für die Familie, hat aber Angst, dies werde als Versagen gewertet).
- Primäre Gefühle hinter den gezeigten Gefühlen verstehen: hinter aggressiver Abgrenzung ist manchmal Angst, Scham, etc. (s. auch weiter oben).
- Neben dem Versuch, die Verweigerung zu verstehen und einen Zugang zu finden: bei Verweigerung immer Austausch mit Kolleg*innen und Schulleitung. «Verstehen» heisst nicht «Gutheissen».
- Falls die Verweigerung nicht aufgelöst werden kann: die Schulleitung schaltet sich ein, ev. BIKO oder Beizug SI (je nach Fragestellung und Relevanz)
- In solchen Situationen ist ein Konsilium zum Vorgehen mit der EB oder SI möglich und oft sinnvoll

5. Nachbereitung



- Protokoll verschicken, Dokumentation abschliessen.
- Jedes Gespräch wird nachbesprochen und ausgewertet: Was ist gelungen? Was war schwierig? Wo hat man Fehler gemacht? Worauf achtet man das nächste Mal?
- Es können spezifisch für den aktuellen Fall, aber auch für schwierige Elterngespräche generell «Learnings» herausgezogen werden

➔ **Wir empfehlen, den Leitfaden in den Schulteams einzuführen und zu besprechen.**

➔ **Der Leitfaden ist abrufbar unter der Homepage der kjoa: [Risikokinder](#)**

Erarbeitet 2025/26 von AG Nahtstellen/Risikoverläufe in Schulen Oberaargau

Aebi Thomas (EB), Agner Sara (Sozialamt Langenthal), Blum Damaris (Schoio), Langenegger Erwin (Schulleitung Wangen a.A.), Lüdi Urs (BEGES), Oser Brigitte, (KESB-Oberaargau), Rösti Matthias (Schulleitung Langenthal), Sommer Kerstin (Schulleitung Madiswil), Stocker Kaspar, (Schulinspektorat REO), Von Arb Nadine (SSA ToKJO) – Version 20.3.2026 / ta

Anregungen, Ergänzungsvorschläge und Feedback an: thomas.aebi@be.ch oder eb.langenthal@be.ch